

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einpaltige Zeitspaltel
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95,
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 47

Bad Ems, Freitag den 23. Februar 1916

68. Jahrgang

Fortschritte geg. Verdun. Die Italiener bei Durazzo geschlagen.

Das Große Hauptquartier, 24. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Magnegnug sind genommen. Das gesamte Gebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont sowie das Herbebois sind in unserer Hand.

Östlich von Meh wurde ein vorgehobener französischer Posten überrascht und in einer Schlacht von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Panzergeschichte. — Keine besonderen Ereignisse.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Nichts neues. Oberste Seeleitung.

Die Russenwerke von Durazzo gestürmt.

Wien, 24. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich) Amtlich veröffentlicht: 24. Februar 1916.

Westlicher und südlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Essad bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Batterien — während kleinere Abteilungen den unteren Arzen besetzten — der letzten feindlichen Vorposten östlich von Durazzo. Am Mittag wurde die italienische Brigade ebenfalls aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des eben genannten Ortes geworfen.

Gleichzeitig erfuhr eine andere Kolonne die 10 Kilometer südöstlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Durazzo-Bianco. Der Feind verließ seine Gräben in Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring.

Es wird verfolgt.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Erfolg von Verdun ist der größte, den den Deutschen in diesem Jahre auf der Westfront zugefallen ist. So schließt eine Darlegung des militärischen Mitarbeiters der Berl. Btg., in der es u. a. heißt: Der Erfolg muß auch von Einfluß auf die allgemeine Lage sein. Mit der Eroberung der französischen Stellung sind die rückwärtigen Verbindungen des deutschen Heeres, soweit sie nördlich Verdun vorbeilaufen, sehr viel besser geschützt. Bei dem großen Mannschaftsmangel muß der Verlust von 3000 Gefangenen neben den schweren blutigen Verlusten sich für den Feind sehr empfindlich bemerkbar machen.

Ergebnis des Luftangriffs auf England in der Nacht vom 31. 1. zum 1. 2.:

Berlin, 24. Februar.

Von zuständiger Stelle erfahren wir über das Ergebnis des Luftangriffs in der Nacht vom 31. 1. zum 1. 2. 1916 das Folgende:

1. Liverpool.

Hauptziele des Angriffs waren die Docks, Hafen- und Fabrikanlagen. Die Wirkung der Bomben war gut; während der Rückfahrt der Schiffe war noch weithin ein mächtiger Brand sichtbar. Eine Reihe von Brücken- und Kasernenanlagen wurde so schwer beschädigt, daß sie vorläufig nicht mehr benutzbar sind. Es soll auch eine Anzahl von Schiffen auf dem Mersey schwer getroffen sein, u. a. ein unterhalb Birkenhead liegender Kreuzer und ein Transportschiff der Leyland-Linie. Eine Stallung mit 200 Pferden wurde durch Feuer zerstört; die Pferde und die kanadischen Wachmannschaften sollen dabei ungetötet sein. In Birkenhead, Garston und Bootle ist großer Schaden angerichtet worden. Booth Line u. Newward Line sind durch die teilweise Zerstörung ihrer Docksanlagen schwer beschädigt. Drei Schiffe wurden sehr mitgenommen. Die angrenzenden Trockenbocks und Maschinenfabriken sowie die „Birkenhead Drydock, Engine u. Boiler Works“ wurden vollkommen zerstört. Im ganzen wurden über 200 Häuser durch Bomben oder Brand zerstört. An der Mersey-Mündung (in Bootle) wurde eine Pulverfabrik völlig zerstört. In Crewe, südöstlich von Liverpool, sind die Bahnanlagen stark beschädigt, wodurch der Verkehr mit London unterbrochen wurde. Militärlager sollen dort in Brand gesetzt worden sein.

2. Manchester.

Angriffsziel waren in erster Linie die Hochöfenwerke, die mit gutem Erfolg mit Bomben belegt wurden.

Zwei Hochöfenwerke und zwei größere Fabriken (Eisenwerke) wurden völlig zerstört. Eine Reihe anderer Fabrikanlagen hat beträchtlichen Schaden erlitten.

3. Sheffield.

Zur Süden der Stadt wurden zwei Hochöfen betrorfen, von denen der eine zum großen Teil zerstört wurde. Ferner wurden mehrere große Industrieanlagen und der Bahnhof mit Bomben belegt. Außerdem sollen zwei Schuppen, die militärischen Zwecken dienen, zerstört sein. Starke Brände wurden nach dem Angriff noch lange Zeit beobachtet.

4. Nottingham.

Angriffe wurden ausgeführt auf große Fabrikanlagen und Hochöfen, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner auf eine Batterie, die, nachdem sie unsere Luftschiffe wirkungslos beschossen hatte, zum Schweigen gebracht wurde.

Eine Munitionsfabrik und mehrere Fabrikanlagen wurden stark beschädigt. Westlich von Nottingham bei Grantham wurden die Bahnanlagen zerstört, sodaß der Betrieb mehrere Tage unterbrochen werden mußte.

Der bei weitem größte Schaden ist in Sheffield und Nottingham angerichtet worden; Londoner Versicherungsgesellschaften schätzen denselben auf 400.000 Pfund Sterling.

5. Birmingham.

Zwei große Regierungswerke und zwei Munitionsfabriken sind völlig zerstört, eine Brauerei beschädigt. In Eccleshill bei Bradford wurden eine Munitionsfabrik und 3 Spinnereien, in Partington wurden durch eine Bombe 22 Häuser zerstört.

6. Humber.

Eine Batterie wurde angegriffen und zerstört. Ferner wurden auf eine Anzahl von Industrieanlagen am Humber, sowie auf ein Hochöfenwerk Bomben geworfen. Ueberall wurden gute Erfolge beobachtet.

In Grimsby wurden die Kais, Werften und Lagerhäuser zum Teil schwer beschädigt, ebenso mehrere Dampfer. Ein Heu- und Strohlager ist niedergebrannt. Zwischen Hedon und Salt Enden (unterhalb Hull) wurde ein Pulvermagazin zerstört. In der Nähe von Hull ist eine Eisenwerkerei schwer beschädigt. In der Kingstreet ist ein Häuserblock gänzlich zerstört. Die Bahn- und Hafenanlagen haben denart gelitten, daß große Schwierigkeiten in den Betrieben

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. S. Weinberg.

(Nachdruck verboten.)

Sie gewahrte das ungläubige Erstaunen in seinem Gesicht und ohne seine Antwort abzuwarten, setzte sie sich den Flügel. Da fühlte sie, daß er hinter sie trat, und sie eben zum Vorspiel in die Tasten greifen wollte, er:

„Ich bin dir von Herzen dankbar für deine Absicht, Margarete — aber wenn ich schon so unversehrt dastehen soll, so laß es nicht Strauß sein, zu dem ich jetzt kein rechtes Verhältnis gewinnen kann, sondern von den wahrhaft Großen: Mozart, oder nach Beethoven. Ich weiß ja, daß es dir nicht schwer

und sie war ohne Zögern seinem Wunsche nachgegeben. Die herrlichen Klänge einer Beethovenschen Sonate hatten das Zimmer erfüllt, und Margarete hatte nicht niemals mit größerer Andacht und Hingebung zugehört, als für diesen einzigen Zuhörer, dessen verlorenen Wohlstand sie sich zurückgewinnen wollte. Sie fühlte selber tief ergriffen, als sie den letzten Akkord anging; aber sie schrak heftig zusammen, da sie plötzlich merkte, daß Heinz Bollrath neben ihr niederkniete und mit zusammenhanglos hervorgegammelten, fast unverständlichen Worten ihre Hände küßte. So groß war die Bestürzung, daß sie ihn zuerst gewahren ließ, ohne seinem unbegreiflichen Beginnen zu widersehen. Dann, als sie die Leidenschaftlichkeit seines Tuns empfand, ließ sie freilich aufgesprungen und hatte ihn mit einem einzigen Wort von sich gestoßen, um aus dem Zimmer zu gehen.

Eine Minute später hatte sie gehört, wie sich die Tür hinter dem Fortgehenden schloß, und sie hatte vom Boden aus beobachtet, wie er gesenkten Hauptes, in gebeugter Haltung, die Straße hinabschritt. Wochenlang war er nach diesem Vorfall ausgeblieben, als er endlich einer dringenden Einladung des

Sanitätsrats nicht hatte ausweichen können, hatte er ihn gesehen und gebückt wie ein armer Sünder gegenüber gestanden. Sie aber hatte keinen Jörn mehr gegen ihn gefühlt, sondern nur aufrichtiges Mitleid. Denn inzwischen hatte sie ja an dem Weh ihres eigenen Herzens lernen gelernt, was eine hoffnungslose, unerwiderte Liebe bedeutet. Der Architekt Bernhard Sewald war in ihr Leben getreten und ihm gehörte ihre erste tiefe Reizung. Das war es, was sie nachsichtig und freundlich gegen den Better machte. Er hatte es augenscheinlich dankbar empfunden, daß sie ihn behandelte, wie wenn der Vorfall im Musikzimmer ihrem Gedächtnis völlig entschwunden wäre; aber er war doch noch viel zurückhaltender gewesen als ordem. Und er hatte auch in der Folge seine Besuche soviel als möglich eingeschränkt. Margarete war in der Stille ihres Herzens überzeugt, daß er die Berufung in eine andere Stadt nur angenommen hatte, um auf diese Art dem für ihn zur Pein gewordenen Verkehr ein Ende machen zu können. Und auch ihr war sein Fortgehen eine wirkliche Erleichterung gewesen.

Deshalb war auch heute bei seinem unerwarteten Anblick ihre erste Empfindung mehr die des Erschreckens als der Freude gewesen, und es war ihr nicht leicht gefallen, den rechten Ton für die Unterhaltung zu finden. Der Anblick seiner hohen Kriegsauszeichnung, von der sie ja wußte, daß sie nur für Beweise einer außergewöhnlichen Tapferkeit verliehen wird, hatte sie verwirrt, denn die Vorstellung der Heldenhaftigkeit wollte nur schlecht zu dem Bilde stimmen, das sie sich bisher von ihrem stillen Better gemacht hatte. Und wenn dann auch der Sturm schmerzlicher Gefühle, den die Kunde von Bernhard Sewalds furchtbarem Schicksal in ihr hervorgerufen, vorübergehend alles andere zurückgedrängt hatte, so fühlte sie sich jetzt auf neue betroffen durch seine Worte. Eine so edle Männlichkeit, eine so schlichte Größe der Auffassung, eine so tiefe Innigkeit des Empfindens klangen ihr aus diesen Worten entgegen, daß sie sich unwillkürlich fragte, ob man denn wirklich jahrelang mit einem Menschen verkehren könne, ohne auch nur einen halbwegs zutreffenden Begriff von seinem wahren Charakter zu gewinnen. Es

war, als ob mehr und mehr die Rollen zwischen ihnen vertauscht würden. Statt der Ueberlegenheit, die sie bisher ihm gegenüber gefühlt hatte, litt sie jetzt unter einem wachsenden Empfinden von Unsicherheit. Und zugleich stieg die Erinnerung an jene seltsame Szene im Musikzimmer wie etwas Bedrückendes vor ihr auf.

Sie gab ihm eine Antwort, die ihr selber einfältig und unpassend erschien, und sie atmete erleichtert auf, als das Anschlagen der Wohnungstür die Heimkehr ihres Vaters anzeigte.

An der überströmenden Freude und Herzlichkeit, mit der Doktor Willim seinen Neffen begrüßte, ermaß sie mit Beschämung, wieviel ihrem Willkommen an die-en Eigenschaften gefehlt hatte. Und als sie sich bald nachher unter einem Vorwand aus der Gesellschaft der beiden Herren zurückzog, war sie voll Bangigkeit bei dem Gedanken, wie sich jetzt ihr weiterer Verkehr mit Heinz Bollrath gestalten sollte.

Wie in ihrem Leben hatte Margarete Willim so ratlos vor dem Schreibtisch gesessen, als in der Stunde, da sie sich anschickte, Bernhard Sewalds Brief zu beantworten. Dreimal riß sie den halb beschriebenen Bogen wieder in Stücke, und die Tränen standen ihr in den Augen, als sie endlich in hoffnungslosem Verzicht die Feder weglegte.

Nein, es war unmöglich! Die konventionellen Phrasen von herzlicher Anteilnahme und die lahmnen Tröstungen einer mißsagenden Schönredneri, zu denen sie doch allein ihre Zuhörer nehmen konnte, widerten sie an. Das alles war doch nichts anderes als die schmähliche Lüge, dazu bestimmt, ihn über die wahre Natur ihrer Empfindungen zu täuschen. Gewiß, er hatte ihr durch die sonderbar geschraubte Fassung seines Briefes den Weg für die Form der Antwort gewiesen. Aber was nach ihrer Ueberzeugung bei ihm das Selbstverständliche und Natürliche gewesen war, bedeutete für sie eitel Künstelei und Verstellung. Denn für sie gab es ja nur eine einzige Antwort, die sich leicht und mühelos geformt hätte. Und diese eine durfte sie ihm nicht geben. Man bietet niemandem ein Geschenk, von dem man weiß, daß es dem Empfänger wertlos ist.

(Fortsetzung folgt.)

entstanden sind. Oberhalb Goole wurde ein Hochofen schwer beschädigt. Ferner sind auf dem Humber der kleine Kreuzer „Caroline“ und die Zerstörer „Eben“ und „Rith“ versenkt worden. Der kleine Kreuzer „Caroline“ ging in 6 Minuten unter. 31 Mann der Besatzung wurden getötet, 38 verwundet und 47 ertranken.

7. Great Harmonth.

Eine Fabrik und verschiedene Industrieanlagen wurden mit Bomben belegt, wobei gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner wurde an der englischen Ostküste noch eine Batterie zum Schweigen gebracht.

An der Ostküste Englands ist weiterhin der englische Dampfer „Franz Fischer“ von einem der Luftschiffe versenkt worden.

Die Rede Sazonows.

Sazonow ging im weiteren Verlaufe seiner Rede auf das Wallipoli-Abenteuer und Saloniki ein und führte dann weiter aus:

Am 3. Februar fiel Erzrum; unsere Truppen rückten vor. Nach unserem Rückzug von Wan vertrieben die Türken ihre Grausamkeiten gegen die Armenier. Sazonow spricht sodann von der angeblichen Absicht Deutschlands und der Türkei, ein ungeheures germanisch-muselmanisches Reich zu gründen, das von der Scheldemündung bis zum persischen Golf reicht. Dieses Reich, das in den alldeutschen Träumen als ein neues Kalifat erscheint, und das den Namen Kalifat von Berlin verdient, soll nach Ansicht der Alldeutschen dem geschichtlichen Bestand Russlands und Großbritanniens einen tödlichen Stoß versetzen. Ein erschreckender Traum; aber Gott ist barmherzig. Die Berliner Politiker, die diese kühnen Pläne hegen, vergessen nur eine Sache, die uns und unseren englischen Freunden einigen Trost verschafft: Wenn dieses Reich unter deutschem Hammer geschmiedet werden könnte, dann würde es nicht einen Tag dauern; nicht bloß wegen seiner inneren Schwächen, sondern vor allem, weil ihm das Unerläßliche zur Behauptung seiner Existenz fehlen würde, nämlich die Herrschaft über das Meer, die glücklicherweise in den starken Händen unseres ruhmreichen verbündeten Großbritanniens ruht. So lange dem so ist, wird das Kalifat von Berlin unsere Existenz nicht bedrohen.

Sazonow wies im weiteren Verlaufe seiner Rede auf die Gärung in Persien hin, die ihn gezwungen habe, im vergangenen Herbst die dortigen russischen Kontingente zu vermehren. Die Lage besserte sich seither nach einigen entscheidenden Aktionen der russischen Truppen merklich. Der Schah drückte dem Zaren seine Ergebenheit sowie die feste Absicht aus, eine Rußland und dessen Verbündeten günstige Politik zu verfolgen. Auch das neue persische Ministerium habe eingesehen, daß ein vollständiges Einvernehmen mit den Nachbarmächten Rußland und England im Interesse Persiens gelegen sei. Unsere Beziehungen zu der Regierung des Schahs haben einen normalen Charakter angenommen.

Sazonow hob sodann hervor, daß Japan dauernd und fortgesetzt am Kriege teilnehme. Besonders für Rußland sei diese Mitwirkung unendlich wertvoll. Sie betätige sich in einer Weise, die durch eine Reihe von Bedingungen festgesetzt sei und die für die gegenseitigen Beziehungen beider Länder kennzeichnend sei. Der Sturm, der über die Welt segte, kräftigte die russisch-japanischen Beziehungen und zerstreute die letzten Spuren vergangener Vorurteile. Beide Länder, von denen sich schöne Aussichten eröffnen, müßten ihre gegenseitigen Interessen in Einklang bringen und sich vor gemeinsamen Gefahren in Acht nehmen. In Japan begreife man ebensogut wie in Rußland, daß die politischen und wirtschaftlichen Gewalttätigkeiten Deutschlands in China eine beständige Drohung für den Frieden in Ostasien bilden. Die russische Regierung sei hier für eine Richtlinie in Aussicht. Wenn er im Einverständnis mit den vier Ententemächten dem Oberhaupt der Vollzugs Gewalt in China den freundlichen Rat erteilte, die Einführung einer neuen Ordnung der Dinge auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, so geschah dies nicht, um die

souveränen Rechte Chinas zu verletzen, sondern um darauf hinzuweisen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen innere Umwälzungen China und den Ententemächten schädlich sein könnten.

Sazonow erklärte am Schluß seiner Rede, das Interesse, welches die amerikanische Industrie dem russischen Markte entgegenbringe, gestatte die Hoffnung, daß außer den freundschaftlichen politischen Beziehungen, die gegenwärtig zwischen Rußland und Amerika bestehen, auch eine wirtschaftliche Annäherung sich vollziehen könne.

Nach einem Dank an die Regierungen Spaniens und Hollands, für den Schutz, den sie den im schändlichen Auslande befindlichen Russen angedeihen ließen, schloß Sazonow folgendermaßen: Die letzten Worte, die ich heute hier aussprechen werde, sollen die Hoffnung ausdrücken, daß die Kraft der Begeisterung, die Sie seit Beginn des Krieges bewiesen haben, und die im Auslande unseren Freunden und Feinden gezeigt hat, daß sie sich mit der Regierung eins fühlen in dem Kultus des Vaterlandes, das unzerstört bleiben wird, damit niemand, weder Freund noch Feind, jagen kann, daß sie gesunken ist. Denn diese Kraft ist die Bürgschaft unseres Sieges.

W.W. Wien, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Die Blätter weisen auf den Unterschied zwischen der jüngsten Rede Sazonows und den früheren Reden des Ministers hin. Sie sei zwar abermals ein Beispiel einer ganz unglaublich entwickelten Kunst im bewußten Lügen und Verdrehen; aus ihren Worten spreche aber trotzdem die Wahrheit, nämlich das Jugendschicksal politischer und militärischer Ohnmacht Rußlands und seiner Ententegenossen.

Weiteres von der russischen Redekunst.

Stürmer, Grigorowitsch, Poliwanow.

Petersburg, 24. Febr. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Kaiser und der Großfürst Michael Alexandrowitsch trafen heute vor Eröffnung der Sitzung im Reichsrat ein. Der Kaiser hielt eine Ansprache an die Reichsratsmitglieder, in der er seine Freude darüber ausdrückte, unter ihnen zu weilen, und an die Zeit erinnerte, da er als Thronfolger der Versammlung angehörte. Er dankte den Mitgliedern des Reichsrates für ihre Arbeiten und forderte sie auf, alle ihre Kräfte in den Dienst des großen, teuren Vaterlandes zu stellen, dessen Bild ihnen immer gegenwärtig sein müsse. Der Präsident des Reichsrates Kulomzin dankte dem Kaiser für seine gnädigen Worte und den unergieblichen Beizid, die für ein solidarisches Arbeiten neue Kräfte gäben.

Im Verlaufe der Sitzung hielten Ministerpräsident Stürmer und die Minister Sazonow, Poliwanow und Grigorowitsch Reden, die mit ihren Erklärungen in der Duma übereinstimmten.

Nach seiner Ansprache erteilte der Präsident dem Ministerpräsidenten Stürmer das Wort. Dieser betonte, die Schwierigkeit der Lage und stellte den unerschütterlichen Entschluß der Regierung fest, den Kampf in inniger Solidarität mit den Alliierten bis zum entscheidenden Sieg fortzusetzen. Die Regierung sei dessen sicher, darin mit der Duma übereinzustimmen. Der Krieg habe Rußland überrascht in dem Augenblicke, wo seine inneren Reorganisationsarbeiten begonnen hatten. Die Reorganisationsarbeit kam gezwungenermaßen zum Stehen, und die Aufmerksamkeit der Regierung und der Gesellschaft mußten sich darauf richten, für die Notwendigkeiten unserer außerordentlich ausgedehnten Front zu sorgen. Die Regierung fährt fort, auf den Patriotismus der Bevölkerung zu rechnen. Stürmer forderte dann das Haus auf, Schwächen und Fehler nicht zu verhehlen, sondern zugleich seine Bemühungen zu vereinen und nur an die Zukunft zu denken, die zweifellos eine glänzende sein werde. Stürmer wies dann auf die Veränderung des wirtschaftlichen und politischen Lebens Rußlands hin. Die Bande, die auf den Seiten des Landes beruhen, sind durch die Bande wirtschaft-

licher Interessen ersetzt worden. Diese Veränderungen machen es notwendig, mit der größten Vorsicht vorzugehen. Die Regierung würde strafbar sein, ins Blaue hinein handeln würde, da, wo die Lage die sorgfältigste Umsicht erheische. Arbeit, Enthaltensamkeit und das soll jetzt die Grundlage unseres nationalen Lebens werden. Vor allem soll die kirchliche Gemeinde und religiösen und sozialen Bedürfnissen des Volkes werden. Dann kommt die Aenderung der landwirtschaftlichen (Volk) entsprechend dem Beginn des neuen Lebens, die sich geändert haben. Die Arbeitergewerkschaften müssen die Aufmerksamkeit der Regierung und der gebenden Körperschaften lenken. Der Redner schloß, er die Erklärungen der Regierung über die Einigkeit des Volkes, die nationale Auferstehung und das brave Volk, das sein edles Blut in dem Kampf gegen den Feind der Slaven vergießt, wiederholte. Der Redner dringenden Verteidigungsmaßnahmen müssen Ansehen erhöht werden. Stürmer führte weiter. Die Regierung weiß wohl, daß in der Duma eine unangenehme Lage besteht. Ohne in eine eingehende Kritik dieser Meinungen sich einzulassen, vertritt sich die Regierung von jetzt an, sämtliche Meinungen der Bearbeitung von Gesetzesvorlagen in betracht zu lassen. Er lege auch eine große Wichtigkeit der den beiden zugehenden Gesetzesinitiative bei. Er befürworte einbezogen, daß die Duma sich durch Vaterlandsliebe leiten lassen. In Fällen, wo die Parteileidenschaften sie verleiten würden, Beschlüssen nachzugeben, zum Schaden der Staatsinteressen. Stürmer kündigte an, daß die Regierung den Ministern Innern beauftragt habe, drei der Initiative der Duma entpringende Gesetzesanträge zu bearbeiten, und betreffend die kleinen landwirtschaftlichen Reformen, die allgemeinen Reformen des politischen Status und die Einführung der Eisenbahnen in Sibirien. Er schloß mit einer Aufforderung an die Duma, dem Beispiele der Schwäbe und Preußen folgen, die die Bewunderung der Welt durch ihren Mut hervorriefen, dieser Helden, die das Feuer des Kampfes ausstalten, ohne sich durch irgend eine innere Streitigkeit führen zu lassen. Er erinnerte an den kühnen Kampf an die Land- und Seestreitkräfte, der bezeugt, daß ohne einen entscheidenden Sieg das geliebte Land weder seine Unabhängigkeit, noch sein Recht, Arbeit und seinen Reichtum zur Geltung bringen und konnte.

Darauf befragte Marineminister Grigorowitsch ebenfalls vom einstimmigen Beifall begrüßt, die Duma. Er wies darauf hin, daß der besondere Charakter des Krieges die strengste Bewahrung des Geheimnisses fordere. Er beschränkte sich auf die Mitteilung, daß die Baltische Flotte um einige Torpedoboote und Unterseeboote und die Schwarze Meer-Flotte um neuen Unterseebooten auch noch um ein zweites Schiff vermehrt werden würde. Letzteres sei bereits das erste vor dem festgesetzten Termine fertig geworden.

Darauf folgte die schon gemeldete Rede Sazonows. Nach diesem verlas das Dumamitglied Chidlow eine Erklärung des fortschrittlichen linken Flügels der sich aus folgenden Parteien zusammensetzt: Fortschrittliche Nationalisten, Zentrum, die Semstrowokobrischen, Dumaokobrischen, die Progressisten und die Kadetten. Der Redner erklärte, daß die vom Präsidenten der Duma über den heroischen Verteidigern des Vaterlandes ausgesprochenen Gefühle auch die seinigen seien. Das Volk verehere das Gedächtnis der gefallenen Helden. Er betonte die feste Gewißheit durchdrungen, daß ihre Opfer nicht vergeblich werden. (Beifall.) Der gegenwärtige Zustand werde die Frage lösen, ob die friedlichen Beziehungen zwischen Völkern auf den Grundstufen nach der Unterzeichnung der Verträge und der Freiheit der Nationen wiederhergestellt werden, oder ob die deutschen Ansprüche allgemein anerkannt werden. Jeder Gedanke an

Gedanken über Kunst u. Kunstgenuss.

Von Theodor Rody.

Vortrag, gehalten in der Literarischen Vereinigung Bad Gms am 19. Februar 1916.

(Auszug.)

Früher lag den Menschen das Verständnis für Kunst im Blute. Heute muß dieser Weg zum Blute wieder durch Erkenntnis gesucht werden. Die unbewußte Volksseele gibt es nicht mehr, daher keine Kunst mehr von Allgemeinwert. Früher diente der Dichter in bürgerlichen Berufen der Allgemeinheit und zog aus dem Zusammenhang mit dem Volk durch den Beruf tausend wertvolle Anregungen und Eindrücke. Heute hat der Dichter die Fühlung mit dem Volk verloren. Die Dichtung ist seine Privatangelegenheit. Dadurch aber entstand Unzufriedenheit, über die man durch Kunsttheorien hinweghelfen wollte.

Schönheit suchten die einen in der Kunst, Wahrheit die andern. Aber eine absolute Schönheit gibt es nicht, und Wahrheit ist das Ziel der Wissenschaft.

Kunst ist die sinnfällig gestaltete Künstlerseele. So wahr wie die Künstlerseele ist, so wahr ist das Kunstwerk, so vollendet der Stoff durch die Künstlerseele belebt ist, so schön ist die Kunst.

Die Seele träumt und irrt und bäumt sich unter der Wahrheit; so bleibt das echte Kunstwerk wahr, ob es die Träume und Irrungen der Künstlerseele festhält, oder ob es sich der Wirklichkeit der Außendinge unterwirft. Die Seele erlebt Absehn und Erhebung; so bleibt das echte Kunstwerk schön, ob es den mißgestalteten Teufel oder den erhabenen Gott vor die Sinne bringt.

Die Grenze der Kunst liegt in der Fähigkeit des Stoffes, die Seele in Zuständlichkeit zu setzen.

Damit ist der feste Standpunkt gewonnen, um die Kunst betrachten zu können. Die drei wichtigen Pole des

Kunstlebens sind: das Kunstschaffen, die Kunstkritik und der Kunstgenuss.

Das Kunstschaffen führt uns zum Künstler. Er gestaltet seine Seele. Aber die Kunst ist nicht Reflexion über die Seele, sondern die Seele selbst, der Lebensquell, die natürl. Seele. Die Lebensäußerung der Seele ist das Ringen der freien geistigen Kraft mit der Schwerkraft; mit der Trägheit im Menschen, mit den Trägheiten außer ihm. Je mehr die Seele ringt, desto reicher und tiefer lebt sie, desto menschlicher zeigt sie sich. Die am meisten ringende Seele ist deshalb immer die künstlerisch bedeutendste gewesen.

Aus der Forderung der Rauidität der Künstlerseele ergibt sich die Möglichkeit der verschiedenen Kunstepochen. Der Entwicklung der Kultur folgt die Umgestaltung der Seele. Die Erkenntnis neuer Wahrheiten, erst nur vom Verstand erfaßt, wird sich ins Unterbewußtsein einfügen. Große Erfindungen prägen neue Bilder und Worte, Wirtschaftsentwicklung gibt neue Genüsse, neue Erfindungen; es vollziehen sich seelisch soziale Umwertungen. Wir leben nicht mehr in den Anschauungen eines Perikles und Sophokles, haben daher auch eine andere Kunst. Der Künstler schafft also nicht eine Zeit, sondern wird von ihr geschaffen.

Nun ist denkbar, daß die Seele in ihrem Unterbewußtsein, also die natürl. Seele, so lebt wie ihre Umwelt. Sie wird sich dann der Umwelt entsprechend gestalten. Diese Kunst, auf dem Boden der augenblicklichen Wirklichkeit stehend, ist die klassische. Da nun das Unterbewußtsein geraume Zeit braucht, bis große Umwälzungen der Umwelt sich darin eingefügt haben — es gehen vielleicht Generationen darüber hin —, ist es denkbar, daß das Unterbewußtsein mit der Umwelt in Widerspruch steht. Die Seele lebt unbewußt noch in der Zeit der Postkutsche, während Verstand und Körper schon in der elektrischen fahren. Es wird dann der gleiche Widerspruch zwischen Kunst und Wirklichkeit bestehen: die Kunst ist romantisch. Der Unterbewuß-

zwischen Klassizismus ist also nicht ein gradueller, denn ein wesentlicher.

Leider lehrte die glorreiche Zeit des entfallenen Reiches, daß die Kunst noch eine dritte Möglichkeit gibt. Es ist denkbar, daß das unbewußte Seelenleben Verstand, dem Bewußtsein erdrückt wird. Die Seele die alle Dinge um uns, die alle sozialen Zusammenhänge wissenschaftlich ergründen will, die selbst nicht Halt vor den ersten und letzten Dingen, vor Ursprung und unserer selbst, begehrt künstlerisch die Taten der Vergangenheit. Das war der graue Alltag des letzten Jahrhunderts, in dem der Mensch Klade des Seelenlebens war. Eine Kunst einer Zeit, die kein unbewußtes Seelenleben hat, der die Rauidität abgeht, ist als Kunst undenkbar. (Schluß)

Im zerschossenen Soissons.

Ein Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist in dem an der französischen Grenze im Westen liegenden Soissons gewesen und erzählt darüber:

Auf breiterer Zufahrtstraße, die durch Obstgärten Parte geht, und zu deren beiden Seiten verdrortet Landwerk an ein verjährtes Maisfeld zu erinnern schloß lang wir in die alte Bischofsstadt Soissons. Der Hauch der toten, menschenverlassenen Stadt weht gegen; schlafende Villen mit schief aufgesetzten Giebeln zerbrochenem Kamin schimmern aus verwilderten Gärten der breiten leeren Straße halben sich die Hunde nähern uns der Kathedrale; auch die hohen Spitztürme deren Stabwerk einst buntfarbige Glasgemälde sah jetzt als nacktes Gerippe da steht, bringt das Tageslicht. Das Luchschiff, der künstlerisch vollendetste Teil der Kirche ist unzerstört, auch die Grabmäler der Heiligeninnen sind

vorzeitigen Frieden, der auf Grund des probatori- schen und unistern Kompromisses geschlossen wurde, muß mit Enttäuschung zurückgewiesen werden. (Bei- fall.) Rußland, das zu seinen Verbündeten Vertrauen hat, ist bereit zu einem langen Kampfe, dessen Dauer das Ge- wisen des Landes nur festigt, da die Notwendigkeit, alle Kräfte besser zu organisieren und auszunutzen, den Krieg wirklich vollständig gemacht hat.

Am weiteren Verlaufe der Duma-Sitzung ergriff auch Kriegsminister Polivanow das Wort: Er gab einen Ueberblick der hauptsächlichsten Ereignisse und der Leistung der russischen Armee seit dem Monat Juli. Der Minister beschrieb die Freude Deutschlands, das von der Vernichtung eines Teiles der russischen Streitkräfte auf ein nahe Ende des Krieges geschlossen habe. In diesem kritischen Augenblicke habe der Kaiser den Oberbefehl und damit eine schwere Verantwortung übernommen. Alle unsere Armeen an der ganzen Front sind reichlich aus- gestattet worden und voll Siegeszuversicht und Vertrauen erfüllt. Der ununterbrochene Zustrom von Munition wird immer mehr steigen. Die gleiche Tätigkeit und Entwic- lung unserer Alliierten begründet ihre Kräfte in uner- löstem Umfang. Trotz des Ueberflusses der materiellen Höchstquellen in Deutschland bestehen für uns günstige Anzeichen, daß das Menschenmaterial Deutschland bald aus- gehen wird, während wir noch immer über unerlöschliche Bestände verfügen.

Unzufriedenheit der russischen Bauern.

Stockholm, 23. Febr. Der Birschowija Biedomosti zufolge, zwingt man die Bevölkerung im Innern Rußlands zu Arbeiten an der weitestgelegenen Heeres- front, was Unzufriedenheit hervorruft. Es seien in den böhmischen Gerüchten im Umlauf, daß viele Frohnarbeiter unter unangenehmem Kugelregen arbeiten müßten, daß man sie nicht bezahle, daß sogar Weiber zu ähnlichen Arbeiten requiriert werden.

Aus England.

London, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Unter- haufe. Ergänzend Meldung. Bei dem Einbringen der neuen Kreditvorlage sagte Asquith: Die un- kontrollierbare Ausgabe der Kriegspartikularien beschränkte ihre Kontrolltätigkeit auf die Ausgaben des Zivilresorts. Seit einiger Zeit bestehen drei andere Kommissionen zur Beauf- sichtigung der Ausgaben der Heeres- und der Flottenver- waltung sowie des Munitionswesens. Die Kommissio- nen sind aus Männern mit großer Geschäftserfahrung zu- sammengesetzt; es sind bereits sehr große Ersparnisse er- zielt worden. In der Debatte sagte Mason (liberal), das Parlament habe das Recht, zu erfahren, wie die Lage bezüglich des Feindes stehe, ob eine ehrenvolle Abgä- blichkeit bestehe, den endlosen Kampf zu beenden. Wenn der Vorrat an Wertpapieren erschöpft sei, müßten die notwendigen gewaltigen Summen durch den Ausfuhr- handel aufgebracht werden. Die Bismarck seien alarmierend. Die Regierung habe keine bestimmten Maßregeln ergriffen, die in anbetracht der Lage erforderlich seien. King (liberal) behauptete, daß Asquith nicht mehr über den Fortschritt der Kriegführung und die Politik der Verbündeten gesagt habe. Redner konnte in den Reden der Minister keine Hoff- nung auf einen militärischen Sieg entdecken. Der Krieg würde ein Erschöpfungskrieg sein. Die

Sandhede hambenischer watiert, während die Gemälde, da- runter ein Rubens, nach Paris geschafft werden konnten.

Die Wanderung durch die verlassene Stadt, die heute ungefähr 600 Einwohner zählt, statt 12.000, ist weniger niederschmetternd als in Arras. Wohl haben die häufigen Besichtigungen einen großen Teil der Häuser und Straßen zerstört; andere sind durch Feuerbrand geschwärzt, und unter den Ruinen befindet sich manches malerische alte Stück mit dem für die Gegend so charakteristischen Treppengiebel. An die abendliche Besichtigung, an die Besuche der Flug- zeuge haben sich die Bewohner gewöhnt wie an ein Natur- ereignis.

Die Maneranschläge, die wir auf Schritt und Tritt laien- mahnten uns daran, daß wir Soissons keinen Tourist- ab- such gemacht hätten. Leffentliche Schusselle bei Bombardie- ment" fand da an einem Kellergewölbe angehängt. Dort: "Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verführung auf die Straße gefüllter Granaten lebensgefährlich ist." Auf einem dritten Anschlagzettel wendet sich der Maire an die guten Willen sämtlicher Müller und Bäcker, damit das im Stadthaus lagernde Getreide gemahlen und zu Brot ver- arbeitet werde. . . . Dort, wo die Bewohner ihre Häuser verlassen haben, ist ein verantwortlicher Aufseher befehl: "Dieses Gebäude wird durch Herrn Durand verwaltet", heißt es an der Haustür. Da die Fensterscheiben größtenteils ge- sprungen sind, wurden die Rahmen mit Brettern vernagelt, weil man den Dieben ein nächtliches Einsteigen verwehren wollte. . . . Die wenigen offen gebliebenen Kaufhäuser zer- ronnen sich durch ein besonders reichhaltiges Lager aus; man bekommt hier alles, was ein Soldat im Felde irgendwie nötig hat: von der Konservebüchse und dem Schutzblech bis zur elektrischen Taschenlampe und dem Kodakfilm. Vor einer verfallenen Brandstätte leuchten noch drei Fleischbällchen mit den Aufschriften „Le Matin“, „Le Journal“, „Le Petit Pa- risien“ in der Morgenröte. Alte Plakate des „Echo de Paris“ kündigen die „sensationelle Geschichte der Bertha Krupp“ an. Da kein einziger Gasherd, der noch offen ist, bekamen wir ein Mahl vorgelegt, und der Wirt meinte lachend: „Man weiß nicht alle Tage 1200 Meter vom Feinde entfernt!“. . . . Am Nachmittag kamen wir am zerstörten Justizpalast, an der öffentlichen Residenz, am Krankenhaus vorüber; vor dem Altersheim des Krankenhauses saßen ein paar Juden, die hier Voterrade im Unglück treu bleiben wollten. Beim letzten Hause der Stadt, wo im Mittelalter der Schwarz- richter wohnte, steigen wir in den Grogang ein, der uns in die Schützengräben der Aisne führt. . . .

Politik, welche die Regierung verfolge, werde England nicht in den Staud setzen, länger auszuhalten als der Feind.

Eine Friedensdebatte im englischen Unterhaufe.

Haag, 24. Februar. (Zem. Jrsf.) Im Unterhaufe haben die beiden Abgeordneten Snowdon und Trevelyan Reden gehalten, in denen sie verlangten, daß die englische Regierung ihre Friedensbedingungen bekanntge- be, damit man zu einem allgemeinen Frieden gelangen könne. Ein Reuters Telegramm, das über diese Sitzung berichtet, meldet von diesen Reden kein Wort und beginnt damit, daß es berichtet, daß die Reden mit eifrigem Schweigen aufgenommen worden seien. Die Erwiderung der ersten Ministers Asquith wird jedoch von Reuters ausführlich mitgeteilt.

Asquith sagte, er könne mit Genugtuung feststellen, daß die Rede im Unterhaufe ruhig angehört worden sei, obwohl sie durchaus der Stimmung, die im Lande herrsche, widerspreche. Der Hauptpunkt der Rede Snowdens sei die Behauptung gewesen, daß man in Deutschland sich herzlich nach Frieden sehne und die Tatsachen be- stätigten diese Ansicht. Vor allen Dingen habe darüber die Erörterung im Reichstage über die Rede des Reichs- kanzlers Ausschluß gegeben, der gesagt zu haben scheine, er sei durchaus bereit, Schritte der Annäherung, die von der anderen Seite getan würden, alsdann in Erwägung zu neh- men. Der Reichskanzler habe aber nicht gesagt, daß er selbst bereit sei, die ersten Schritte zu tun. Der Reichskanzler habe hiesigen Worten andere folgen lassen, wobei er sagte, daß Deutschland sich nicht als Feind aller Völker gezeigt habe, aber dennoch habe Deutschland kein beßeres getan, um Bel- gien zu befreien und Serbien, Montenegro und Polen zu vernichten. Eine derartige Behauptung des Reichskanzlers könne deshalb auch nur als eine riesenhafte und schamlos- unverschämtheit bezeichnet werden.

Der Redner fuhr fort: Ich wäre mehr geneigt, den phan- tastischen Friedensneigungen des Reichskanzlers Bedeutung be- zumessen, wenn sie durch Argumente unterstützt würden, die einen weniger ideenreichen Charakter trügen. Es sei wohl wahr, daß einige Mitglieder der sozialdemokratischen Partei eine andere Rolle gespielt hätten. Aber als es zur Abstimmung kam, hätten doch nur 20 von den 110 Mitgliedern gegen die Kriegskredite gestimmt, also eine durchaus unbedeu- tendende Anzahl.

Auf die Frage Trevelhans, warum die Regierung die Friedensbedingungen nicht angebe, antwortete Asquith, wie Reuters berichtet, mit einem Pathos, der das Haus tief rührte: „Ich habe klar, öffentlich und nachdrücklich auseinanderge- setzt, auf Grund welcher Bedingungen wir bereit sind, Frieden zu schließen. Ich will sie heute wiederholen. Unsere Ver- bündeten kennen sie auch und der Reichskanzler weiß sehr wohl, was ich am 9. November 1914 gesagt habe. Ich wiederhole es nun: Wir werden niemals das Schwert, das wir nicht leichtfertig gezogen haben, in die Scheide stecken, bevor Belgien und ich jetzt hinzu auch Serbien, alles und mehr als alles wieder zurückhalten haben, was sie aufzuerufen müssen, bevor Frankreich vollkommen gegen jeden Angriff gesichert ist, bevor die Rechte der kleinen Völker Europas auf eine unerschütterliche Grundlage gestellt und bevor die militärische Oberherrlichkeit Frankreichs vollständig und endgültig vernichtet ist. Kann ich wohl klarer und un- umwundener sprechen? So frage ich Trevelhan und den deutschen Reichskanzler. Wie ist es mir möglich unsere Feinde zu über- zeugen, das weder wir noch einer unserer tapferen Bundes- genossen auch nur einigermaßen in der Fortsetzung des Krieges erlahmen, bevor ein Frieden geschlossen werden kann, der auf diesen Grundbedingungen basiert ist?“

Reuters meldet noch aus London über die Friedensdebatten, daß diese schließlich erloschen seien, wie ein Nichtskt, da andere Arbeiterabgeordnete Snowden nicht unterstützten. Der Arbeiterabgeordnete Walsh erklärte, daß es dem Angrei- fenden obliege, die ersten Schritte zum Frieden hin zu tun. Warum sollen wir Vorschläge machen gegenüber einem Lande, das jeden Vertrag verlegt und jede Grausamkeit begangen hat. Auch Stanton protestierte gegen die Neufassung Snowdens und versicherte, daß 95 Prozent der Arbeiter der Regierung treu seien. (Stanton ist jener Arbeiterabgeordnete, der in Werthrup-Thywill als Nachfolger Keir Hardies ge- wählt worden war und dem gegenüber der Gegenkandidat, der die friedliebenden Ideen Keir Hardies verfocht, unter- legen.)

Amsterdam, 24. Februar. (Zem. Nichtamtlich.) Ein hiesiges Blatt berichtet aus London über die gestrige Sitzung des Unterhauses: Der Arbeiterparteiliche Snowden sagte, daß sich England aus unheimlichen Motiven am Krieg beteiligt habe und daß die Sache der Alliierten gerecht sei. Das ganze britische Volk wünsche einen befriedigenden Aus- gang. Ein solcher Ausgang und ein dauernder Friede könne aber nur durch Verhandlungen, nicht durch eine Fortsetzung des Krieges erreicht werden. Snowden führte den russischen Schriftsteller Bloch an, der vorausge- sagt habe, daß der moderne Krieg niemals auf dem Schlachtfeld entschieden werden könne. Er glaube nicht an einen militärischen Sieg, der übrigens nur zu einem neuen Kriege führen würde. Snowden äußerte die Überzeugung, daß die Zeit für Friedensunterhandlungen gekommen sei. Er beruft sich ferner auf eine Erklärung Congreets, daß Frankreich den Krieg nicht werde durchhalten können. Zum Schluß forderte er die Regierung auf, ihre Friedensbedingungen kundzugeben. Trevelhan (liberal) gab zu, daß die deutsche Militärpartei offen sage, daß sie Belgien und einen Teil von Frankreich behalten wolle. Er sei über- zeugt, daß ein Friede nur möglich sei, wenn Deutschland Belgien und seine herausfordernde Haltung aufgeben. Aber auch die Alliierten dürften nicht auf Eroberungen ausgehen.

Das Haus hat das Budget am Schlusse der Sitzung in zweiter Lesung angenommen.

Die Blockadefrage.

London, 24. Febr. (Oberhaus.) In der wieder- aufgenommenen Besprechung der Blockadefrage sagte Lord Harington, der kürzlich im Auftrage der Regierung auf dem Festlande weilte, er sei überzeugt, daß sehr wenig Panik durch die neutralen Länder Deutschland erzeuge. Er lobte den niederländischen Ueberseetrust, dessen Mit- glieder ehrenwerte Männer seien, bemüht, die Vereinbarun- gen einzuhalten. Wo die Organisation verfaßt hätte, wur- den sofort Schritte getan, um eine Wiederholung zu ver- hüten. Bei allen Vorsichtsmaßregeln könne der Schmuggel doch nicht aus der Welt geschafft werden.

Neue Taten der Möve.

Madrid, 24. Febr. Amtlich wird gemeldet: In Santa Cruz (Teneriffa) ging das englische Schiff Westburn (3300 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker, um seine Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus sieben Mann, von denen einer eine Möve mit der Aufschrift E. M. S. Möven (Möve) trägt. Westburn brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe Horace (3335 Tonnen), Clan Macavish, Edinburgh (Lloyds Register ent- hält nur Edinburgh Castle 13336 Tonnen), Cambridge (1259 Tonnen) und Flamenco (4540 Tonnen), sowie des belgischen Schiffes Lurgemburg (4322 Tonnen) und elf spanische Ma- trosen mit.

Aus Frankreich.

Von der Schweizer Grenze, 23. Febr. (Zem. Jrsf.) Hervé beklagt sich in seiner Victoire über die Fortsetzung der Friedenspropaganda der so- zialistischen Partei. Er spricht dabei von einem Flugblatt, worin betont wird, daß die Fortsetzung des Krieges unnötig sei, da es doch nicht gelingen werde, Deutsch- land zu besiegen. Hervé macht den Führern der sozialisti- schen Partei den Vorwurf, daß sie auf dem letzten Parteitag den Konflikt verschleiert haben, anstatt offen mit den Frie- densagitatoren zu brechen und sie aus der Partei auszu- stoßen.

Französische Besorgnisse vor einer mächtigen deutschen Offensive

Genf, 24. Febr. (Zem. Vn.) Die militärischen Mit- arbeiter der französischen Blätter glauben, daß die gegen- wärtigen Kämpfe an der Westfront die Vorbereitun- gen für eine mächtige deutsche Offensive sind, die sich, sobald bessere Witterung eintritt, auslösen wird. Man bespricht eifrig die Frage, an welcher Stelle der Front der Hauptschlag der Deutschen erfolgen wird.

Japan.

Kopenhagen, 24. Februar. Die Kotojwa Bremea mel- det aus Tokio: Das japanische Parlament hat die von der Regierung geforderten Mittel zur Durchföhrung des neuen Schiffbauprogramms bewilligt, wonach noch im lau- fenden Jahre der Bau von vier Großkampfschiffen von je 32000 Tonnen Wasserverdrängung begonnen werden soll.

Telephonische Nachrichten.

Durazzo.

Berlin, 25. Febr. Zur Flucht der Italiener aus Durazzo schreibt der Lok-Anzeiger: Die Italiener versuchen jetzt so schnell wie möglich ihre Truppen ein- zuzufassen und wegzubringen. Die österreichisch- ungarischen Truppen gehen konzentrisch gegen Durazzo vor, dessen Besetzung nur eine Frage kurzer Zeit ist.

Griechenland und die Entente.

Athen, 25. Febr. In der Kammer interpe- lierte Telepsidis über die Verhaftung des öster- reichisch-ungarischen Vizekonsuls in Chios. In jähren Worten warf er der Entente Verletzung aller völkerrechtlichen und menschlichen Gesetze vor. Minister- präsident Skuladis antwortete, daß er die Empörung vollkommen teile. Die Verhaftung sei aber nur ein neues Glied in der schier endlosen Reihe von Uebergriffen. Er könne unglücklicherweise nichts anderes tun als Protest zu erheben und auf Freilassung zu dringen. In Chios seien auch hellenische Staatsangehö- rige verhaftet worden. Leider müsse er sagen, daß alle Proteste nicht den Erfolg hatten, den sie mit Rücksicht auf das gute Recht Griechenlands hätten haben müssen.

Die deutschen Schiffe in Portugal.

Lissabon, 25. Febr. Die Amtszeitung ver- öffentlicht ein Dekret, in welchem die Form der Be- zuehung der deutschen, in portugiesischen Häfen internierten Schiffe geregelt wird. Portu- giesische Besatzungen haben sich an Bord der an der Tejo- mündung liegenden deutschen Schiffe begeben und hielten die portugiesische Flagge.

Die „Möve“.

London, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Lloyds meldet aus Teneriffa: Der britische Dampfer „Westburn“ wurde von einer deutschen Preisbesatzung aus dem Hafen geführt und versenkt.

Hochwasser der Seine.

Paris, 25. Febr. Die Seine steigt täg- lich mehr, wodurch die Schifffahrt sehr beeinträch- tigt wird. Es macht sich ein Ausfall der Zufuhr nach Paris bemerkbar. Bei weiterem Steigen scheint die Sicherheit der Bewohner bedroht.

Zum Tode des Admirals von Pohl.

Berlin, 23. Febr. Der Kaiser hat an die Gattin des Admirals v. Pohl anlässlich des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm geschickt: Zu dem mich schmerz- lich berührenden Heimgang Ihres Gatten, der mir und meiner Marine in langen Jahren treuer Pflichterfüllung hervorragende Dienste geleistet hat, spreche ich Ihnen und den Ihrigen mein inniges aufrichtiges Beileid aus. Möge der Allmächtige Ihnen in dieser neuen schweren Prüfung mit seinem Troste zur Seite stehen. Wilhelm I. R.

Deutschland und Amerika.

Berliner Tageblatt aus Rotterdam: Exchange-Büro zufolge erklärte Lansing, daß durch die neue U.-Boote- Klärung die Lage zwischen Amerika und Deutschland eben so ernst sei, wie in früheren Phasen die Lusitania-Frage.

Berliner Tageblatt meldet aus Lugano: Amerikanische Depeschen melden, daß die amerikanische Marine- leitung Wilson dränge, den deutschen Stand- punkt hinsichtlich des U.-Bootkrieges ein- zunehmen, der auf den wahrscheinlichen, wenn nicht sicheren Krieg zwischen Japan und Amerika um die Herrschaft im Stillen Ozean zu deuten scheint.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Kageneubogen**, 23. Februar. Herr Tierarzt Dr. Schmidt von hier, zur Zeit Veterinär-Offizier bei der Armee, ist zum Ober-Veterinär ernannt worden.

!!: **Marientberg**, 23. Februar. Als stellvertretendes Vor- standsmittglied des neu gegründeten Viehandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, der seinen Sitz in Frankfurt a. M. hat, wurde Herr Domänenpächter H. Schneider von Hof Alleeberg ernannt.

!!: **Frankfurt**, 23. Februar. Die von der Frankfurter Sparkasse veranstaltete „Goldwache“ brachte 119.000 M., ein Beweis, daß immer noch viel Gold in den Schränken verborgen gehalten wird.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Das **Eiserne Kreuz**. Der Dragoner Karl Herzel, Kemmenau, Ref.-Inf.-Regt. 118 erhielt wegen tapferer Pflicht- erfüllung das Eiserne Kreuz.

!!: **Koblenz**, 24. Februar. Festiger Beschäftigter von der Westfront ist hier auf den Höhen deut- lich vernehmbar. — Von Kemmenau wird uns mitgeteilt, daß auch dort der Kanonendonner wahrgenommen wurde.

Aus Diez und Umgegend.

Die **Kirchliche Versammlung**. Der Bezirkskonsulats- schuß für Christenwesen veranstaltet Mittwoch, den 1. März, nachm. 2 1/2 Uhr in dem Saal des evangelischen Gemein- dehauses in Limburg eine Versammlung evangelischer Prediger. Ueber die beiden Hauptfragen des Tages „Die apolo- getischen Aufgaben unserer Kirche nach dem Krieg“ und „Die Presse in und nach dem Krieg“ werden Professor Dr. Fennigsdorf von Bonn und Pfarrer Hinderer von Stutt- gart, Leiter der evangelischen Presszentrale in Württemberg sprechen. Es wird auch an dieser Stelle auf die offenbar viel verheißenden Verhandlungen hingewiesen. Auch die Teil- nahme von Gemeindegliedern wird herzlich begrüßt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Verdingung.

Zur Ausführung der **Verklärung des Umbaus der Bahndrücke in Diez** ist der vorhandene Belag aus Eichen- bohlen stückweise aufzunehmen und unter Ergänzung schad- hafter Bohlen wieder zu verlegen. Ferner ist auf diesem Belag ein neuer Schußbelag aus 5 cm starken Fichtenbohlen zu verlegen.

Loos I Lieferung von 4 cbm Eichenholzbohlen und 11 cbm Fichtenholzbohlen.

Loos II Arbeitsausführung.

Termin zur Verdingung wird auf **Mittwoch, den 15. März d. J.** vormittags 11 Uhr auf das Rathaus zu Diez anberaumt. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind vor der Terminstunde bei uns einzureichen.

Verdingungsunterlagen liegen auf der Betriebsverwaltung (Gaswerk) aus. Dasselbe sind auch die Angebotsformulare erhältlich.

Diez, den 23. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadt beabsichtigt für die Fünfjahresbestellung

Saatkartoffeln

zu beziehen. Anmeldungen zum Mitbezug werden bis 1. März d. J. entgegengenommen.

Diez, den 24. Februar 1916.

Der Magistrat.

Gewerbeverein Diez.

Genügende Beteiligung vorausgesetzt, wird die hiesige **Mädchenfortbildungsschule** einen

Abendkursus

im **Kleidermachen** veranstalten. Auch das **Umändern** von Kleidern aus älteren Kleidungsstücken soll gelehrt werden.

Der Kursus, der am 6. März ds. J. beginnen und abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr stattfinden soll, ist für die Besucherinnen, mit Rücksicht auf die Kriegszeit unentgeltlich.

Anmeldungen nimmt die Unterrichtsleiterin, Frau Schmidt-Schwantes Dienstadt u. Freitag von 11 bis 12 Uhr vorm. im Klassenzimmer Teria der Realschule bis zum 3. März ds. J. entgegen.

[8443]

Der Vorstand.

M. 1340.

Diez, den 24. Februar 1916.

Bekanntmachung,

betreffend

Musterung der Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894, 1895 und 1896.

Die Musterung der noch nicht eingestellten **Militärpflichtigen** der Jahrgänge 1894, 1895 und 1896 findet

in **Diez im Kriegerheim, Alter Markt 4-6**, nach folgendem Plane statt:

am Mittwoch, den 1. März 1916, vormittags 8 Uhr

für die Gemeinden: Allendorf, Altdiez, Attenhausen, Aull, Balduinstein, Becheln, Berghausen, Bergnassau-Scheuern, Berndroth, Biebrich, Birkenbach, Bremberg, Burgschwalbach, Charlottenberg, Gramberg, Diez, Dausenau, Döffighofen, Dieneithal, Dörnberg, Dörsdorf, Dornholzhausen, Bad Ems, Ebertshausen, Eifighofen, Eppenrod, Ergeshausen, Flacht, Freindiez, Geilnau, Geisig, Giershausen, Gückingen, Guten- ader, Hahnstätten, Hambach, Heistenbach, Herold, Hirsch- berg, Hömberg, Holzappel, Holzheim, Forhausen, Iffelbach, Kalkofen,

am Donnerstag, den 2. März 1916, vormittags 8 Uhr

für die Gemeinden: Kalltenholzhausen, Kageneubogen, Kemmenau, Klingelbach, Kördorf, Langenscheid, Lauren- burg, Lohrheim, Lollschied, Miffelberg, Mittelfischbach, Müdershausen, Nassau, Negbad, Niederneifen, Nieder- tiefenbach, Oberfischbach, Oberneifen, Obernhof, Oberwies, Pohl, Redenroth, Reitter, Roth, Ruppenrod, Schaumburg, Scheidt, Schiesheim, Schönborn, Schweighausen, Seelbach, Singhofen, Steinsberg, Sulzbach, Wasenbach, Weinähr, Winden, Zimmerschied.

Die Militärpflichtigen müssen **pünktlich** um 8 Uhr zur Stelle sein und haben die in ihrem Besitze befindlichen Militärpapiere bei sich zu führen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungs- termin verhindert ist, hat rechtzeitig ein ärztliches Attest einzureichen. Dasselbe muß durch den Herrn Bürger- meister beglaubigt sein, sofern es nicht durch einen beamteten Arzt ausgestellt ist.

Den Militärpflichtigen wird noch zur Pflicht gemacht, körperlich rein, in reiner Wäsche und nüchtern zu erscheinen.

Wer ohne genügende Entschuldigung sich nicht zur Musterung stellt, hat schwere Strafe zu gewärtigen.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahnkreises.

J. B.

Simmermann.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Ich ersuche sämtliche aus Ihrer Gemeinde nach vor- stehender Bekanntmachung gestellungspflichtige Militär- pflichtige **sofort** vorzuladen.

Etwasige Zugänge von Militärpflichtigen sind **un- gehend** zu melden.

Zum Musterungsgeschäfte haben Sie persönlich zu er- scheinen oder Ihren Vertreter zu entsenden.

Die Rekrutierungsstammlisten sind an Sie abgefan- det worden.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahnkreises.

J. B.

Simmermann.

L. 1535.

Diez, den 21. Februar 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Der behördliche Bedarf an Petroleum kommt Ende März oder Anfang nächsten Monats mit dem Bedarf für landwirt- schaftliche Zwecke und die Helmarbeiter durch den Straßenwagen zur Verteilung. Die Herren Bürgermeister verteilen die ihnen zugewiesene Menge nach Deckung ihres Bedarfs an Gemein- de- rechner, Pfarrer, Kirche, Schule (Fortbildungsschule), Gefange- nenarbeitskommando, Nachtwächter und zur Straßenbeleuch- tung. Der Betrag von 26 Pfg. für das Liter ist direkt an den Lutscher zu zahlen.

Der Admial. Landrat.

Duderstadt.

Die Ware wird täglich knapper und teurer!

Nur durch außergewöhnlich billige und frühzeitige große Einkäufe und meine augenblicklich großen Vorräte bin ich in der Lage, meine Kundschaft

noch **außergewöhnlich billig** zu bedienen.

Weiße Waren

habe besonders groß am Lager und stelle dieselben besonders billig zum Verkauf.

Es bietet sich hiermit eine günstige Gelegenheit

Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Weißwaren, Handarbeiten, Schürzen, Korsetts, Modewaren, Stickereien usw.,

auch für späteren Bedarf noch sehr vorteilhaft einzukaufen und empfehle, diese günstige Kaufgelegenheit zu benutzen.

M. Goldschmidt, Nassau.

Pflanzt Frühkartoffeln!

Auf die sehr beachtenswerten Ausführungen des Professors Dr. von Edenbrecher über den Anbau von Frühkartoffeln in Nr. 44 des Kreisblattes für den Unterlahnkreis machen wir aufmerksam.

Bad Ems, den 24. Februar 1916.

Der Magistrat.

Beweiden der Wiesen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Beweiden der Wiesen vom 1. März d. J. ab nicht mehr gestattet ist.

Bad Ems, den 24. Februar 1916

Die Polizeiverwaltung.

Verlauf von Konserven am Schlachthof.

Verkaufstage sind fernerhin am Montag, Mittwoch und Samstag. Der Preis für eine Pfundbüchse beträgt 1.45 M.

Bad Ems, den 24. Februar 1916.

Der Magistrat.

Todes- + Anzeige.

Am Mittwoch abend entschlief sanft nach langem Leiden, wohlversehen mit den hl. Ster- besakramenten der kath. Kirche meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter

Frau Katharine Becker Wwe.

geb. Schneider

im Alter von 88 Jahren.

Bad Ems, den 24. Februar 1916.

Frau Lademeister **August Maus Wwe.** und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr vom Hause Brandbacherstraße 30 aus statt.

Die hl. Messe ist Montag früh 7 1/2 Uhr. [8445]

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten hier- durch die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes un- vergeßliches Söhnchen

Edi

im zarten Alter von 20 Monaten nach eintägiger, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit abzu- rufen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Johann Keul, z. Zt. im Felde und **Frau**, geb. Stengel.

Bad Ems, den 24. Februar 1916.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 27. Febr., nachmittags 4 1/2 Uhr vom Sterbehause, Müdigstraße 14, aus. [8444]

Ripper u. Steinbrucharbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. [8425]

Garfleinwerke Ruppachthal Ruppach o. Lohr.

Darüber ältere Frau z. kochen für 20 Kriegsgefangene gesucht.

2 Wohnungen zu vermieten. [8436] Marktstraße 51, Bad Ems.

Freiwirtschaftlicher Wirtshaus. Freitag abend 6,00 Samstag morgen 9,00 Sonntag nachmittags 6,75 Samstag abend 6,50.

Züchtiger 2. Hausdiener sofort gesucht. [8440] Hotel Schützenhof, Bad Ems

Für ein junges Mädchen

18 Jahre alt, aus guter Fa- milie, wird in einer besseren Pension eine Stelle gesucht, wo es sich in Küche u. Haus- halt betätigen kann. Fam- lienanschluß Bedingung. Of- f. mit näheren Angaben u. C. 27 erb. an die Geschäftsst. [8411]

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems. Evangelische Kirche. Sonntag, den 27. Febr., Erntedankfest. Pfarrkirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Sydeman. Text: 1 Kor. 11, 23-12, 10. Lieder: 21, 179 B. 9.

Nachmittags 5 Uhr Herr Br. Emme.

In dieser Woche verrichtet der Pfarrer Sydeman die Amtshandlungen.

Pfenninghal. Evangelische Kirche. Sonntag, den 27. Febr., Erntedankfest. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Bibel- u. B. 11. in Dieneithal.

Diez. Evangelische Kirche. Sonntag, den 27. Febr., Erntedankfest. 10 Uhr: Hr. Br. Schwab. 2 Uhr: Hr. Def. Wilhelm. Die Amtshandlungen verrichtet in der nächsten Woche Hr. Pf. Schwora.